

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 34  
  
**Artikel:** 1000 Jahre Rheinfelden  
**Autor:** Regenass, René  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-611558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# 1000 Jahre Rheinfelden

**W**ohlgefällig betrachtete der Stadtarchivar die Fensterfront gegen den Rhein hin und begann zu erzählen. Sehen Sie, sagte er, man musste sich erst daran gewöhnen, aber der Mensch ist schliesslich und Gott sei Dank ein Gewohnheitstier. So war bei mir, und wohl auch bei den andern Einwohnern dieser herrlichen Stadt, mit der Zeit die Wehmut der Einsicht und diese schliesslich der Anerkennung und dem Wohlgefallen gewichen.

Etwa zwanzig Jahre nach der wundervollen 850-Jahr-Feier, wie die Chronik berichtet, siedelten sich immer mehr und in immer rascherer Folge Industriebetriebe oberhalb Rheinfeldens an. Die Leute begrüsst diese Entwicklung als Zeichen der wiedererstarteten Wirtschaft. Doch bald einmal konnten die Abwässer nicht mehr geklärt werden, der Platz für grössere und neue Kläranlagen fehlte ganz einfach. So wurde der Rhein auch hier rasch zu einer faulenden Kloake. Nicht nur war der Anblick unerfreulich – die Farbe des Wassers schwankte zwischen Weinrot und Preussischblau –, viel schlimmer war der unerträgliche Gestank.

Immer weniger Erholungsbedürftige und Touristen kamen nach Rheinfelden, immer mehr Leute zogen weg. Die Stadt glich zuletzt einem mittelalterlichen, von der Pest heimgesuchten Ort. Die Stadtväter berieten hin und her, was zu tun sei, um den endgültigen Untergang zu verhindern. Zuletzt anbot sich ein sogenannter Illusionist, die Probleme rasch zu lösen. Obwohl ihm niemand glaubte und keiner wusste, was Illusionist eigentlich bedeutete, engagierte man ihn; zu verlieren gab es ohnehin nicht mehr viel.

**D**er Illusionist nun hatte die glänzende Idee, sämtliche Fenster mit Brettern dicht zu machen und darauf von einem Künstler die ursprüngliche Aussicht malen zu lassen. Auf diese Weise konnte den Einwohnern und vereinzelt Gästen, wenn sie sich in eines der zahlreichen Restaurants auf der Rheinseite begaben, eine unverdorrene Landschaft geboten werden. Dies

war der erste Schritt zur Genesung, fuhr der Archivar fort. Um den fürchterlichen Geruch zu dämpfen, machte der Illusionist den Vorschlag, von einem Helikopter aus täglich eine starke, aber wohlriechende Flüssigkeit zu versprühen.

Gesagt, getan. Seither kreisen, wie Sie sicher alle bemerkt haben, täglich einige Helikopter über der Stadt und lassen die Essenz herunterrieseln, so fein atomisiert jedoch, dass sie sich mit der Luft vermischt. Allerdings, so wird allen Besuchern geraten, sollte man sich vorsichtshalber mit Schirmen schützen, damit die Kleider vom Niederschlag, der sich nicht vollständig vermeiden lässt, und vom Veilchenduft nicht imprägniert werden. Für den Kopf empfehlen wir das Tragen von Hüten. Wie Sie sicher festgestellt haben, ist daraus bei den Einheimischen längst ein Volksbrauch geworden. Um dem Rhein seine

ehemals blaue Farbe wieder zu geben, schlug der findige Illusionist des weiteren vor, das Aufsetzen von gefärbten Brillen vorzuschreiben. Deshalb, meine Damen und Herren, wird jeder, der nach Rheinfelden kommt, und wie Sie selber erfahren haben, in einen Raum geleitet, wo er sich die passende Brille aussuchen kann.

Es blieb zum Schluss nur noch der Lärm der umliegenden Fabriken und der zahlreichen Tragflügelboote, die auf dem Rhein, seitdem er ausgebaggert und zu einem kleinen See erweitert worden ist, verkehren. Auch dafür wusste der Illusionist Abhilfe: Ganz einfach, sagte er, jeder, der sich in Rheinfelden aufhält, bekommt leihweise Kopfhörer, aus denen sanfte Melodien klingen oder je nach Lust und Laune des Betreffenden auch Vogelgezwitscher, Wasserrauschen und andere bevorzugte Geräusche.

**D**en anfänglichen Widerstand der Behörden entkräftete der Illusionist mit dem weisen Satz: Die künstliche Natur ist viel echter und schöner als die wirkliche. So wurde auch diese Idee realisiert, und nicht zum Schaden der Stadt, sagte der Archivar mit einem Schmunzeln und liebte sie mit der einen Hand die Kopfhörer. Weit schwieriger allerdings war es, fuhr der Archivar fort, die Gefahr der nahen Atomkraftwerke zu bannen. Gewiss, bis heute ist noch nie etwas Ernsthaftes passiert, aber die Leute fürchteten sich dennoch, und nicht wenige mieden gerade deshalb den Kurort.

Wieder befragte man den Illusionisten. Nach langem Nachdenken fand der Tausend-sassa selbst dafür eine Lösung: Er liess riesige Ballen Asbeststoff kommen und daraus von einem weltberühmten Couturier originelle Kleider schneiden, wie Sie sie zum Beispiel jetzt mit Vergnügen tragen, meine Damen und Herren. Mit diesen Anzügen ist nun jeder gegen radioaktive Strahlen bestens geschützt. Kein Problem hingegen boten die inzwischen abgestorbenen Bäume und die verdorrten Wiesen: Die Bäume ersetzte man durch künstliche aus Plastik, echten zum Verwechseln ähnlich, desgleichen verfuhr man mit den Wiesen; riesige Teppiche mit künstlichem Gras und künstlichen Blumen wurden vor der Stadt ausgelegt. Niemand, der darauf wandert, hat das Gefühl, auf falschen Wiesen zu gehen. Zudem ist die Wartung gleich null, und das ganze Jahr über leuchten die Wiesen immer gleich grün.

Und damit, sagte der Archivar, bin ich am Ende meiner Ausführungen. Geniessen Sie den Aufenthalt hier in Rheinfelden und vergessen Sie nicht: in einer Woche wird das tausendjährige Bestehen der Stadt gefeiert. Zum erstenmal in der langen Geschichte dieses Kurortes werden Sie wie einst ohne Hut und Schirm ins Freie gehen können: über der ganzen Stadt ist ein feines Gazetuch gespannt, das alle schädlichen Einflüsse fernhält. Es lebe der Einfallsreichtum, es lebe der Illusionist! Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

